

Einzig dem Material verpflichtet

SKULPTUREN. Für den 78-jährigen James Licini ist die Teilnahme an der Triennale «Bad Ragartz» ein künstlerischer Abschied. Am «grössten Skulpturenpark Europas» beteiligen sich fünf Oberländer Künstler.

ANDREAS LEISI

James Licini ist soeben 78-jährig geworden. Das Wort Pensionierung kennt der Künstler nicht, der seit knapp 50 Jahren in seinem Atelier in Hermikon bei Dübendorf «stählerne Kunst» fertigt. «Ich mache heute weniger Arbeiten, aber wenn sich einer wie ich eine Aufgabe gestellt hat, dann erfüllt er diese auch – bis zum Schluss.»

Bei der Umschreibung seiner Lebensaufgabe hält sich Licini knapp, so wie bei allen Fragen, die sich auf seine Kunst beziehen. «Ich mache Stahlbau und stelle mich dabei ganz in den Dienst des Materials.» So hält es der Künstler, der im Laufe seiner langen Karriere nationale und internationale Bekanntheit erlangt hat, auch bei seiner diesjährigen Beteiligung an der Triennale «Bad Ragartz».

In diesem, gemäss Veranstalterwerbung «grössten Skulpturenpark Europas», stellt Licini zum sechsten Mal aus, er ist seit Beginn dabei. «Ich schätze den Initiator Rolf Hohmeister sehr. Wegen ihm stelle ich primär in Bad Ragatz aus.» Ob er denn – wie viele andere dort aus-



James Licini macht Kunst aus Stahl. «Ein Werk muss für sich selbst sprechen», sagt der Dübendorfer. Bild: Markus Zürcher

stellende Künstler auf ihren Internetseiten verkünden – mit seinem Werk eine Symbiose zur Umgebung am Ausstellungsort suche? «Nein. Ein Werk muss für sich selbst sprechen, egal, wo es steht.» Licinis Werk soll heuer beim 5-Sterne-Grand-Hotel Quellenhof in Bad Ragatz zu stehen kommen.

Gerade Linien

Licinis Beteiligung an der «Bad Ragartz» ist für ihn auch ein Abschluss. Er zeigt letztmals ein Werk in seiner Disziplin «Hohlprofil». Zwei über zwei Meter hohe Skulpturen, die – wie immer bei Licini – stets der geraden Linie folgen und deren Winkel nie über 90 Grad hinausgehen, stehen in Beziehung zueinander. «Sobald zwei einzelne genau gleichen Formen gegenübergestellt werden, behalten sie zwar ihre Individualität, sie beginnen aber miteinander zu kommunizieren. Das erzeugt Spannung mit extrem einfachen Mitteln.» Licini betont gleichzeitig, dass er die Wirkung seiner Werke, denen er nie einen Titel gibt oder sie irgendwie beschreibt, immer dem Betrachter überlasse. «Ich muss nur mir selbst genügen.»

Basis all seines Schaffens ist der Stahlträger. «Als ich als junger Mann Eisenplastiker war, merkte ich, dass ich dekorativ wurde und bin wieder auf den Bau arbeiten gegangen», erzählt der Mann mit italienischen Wurzeln. «Dort

haben mich die Stahlträger als Arbeitsmaterial derart inspiriert, dass ich mit ihnen einfach Kunst machen musste. Grundsätzlich sind sie Teil einer unglaublichen Ingenieurskunst und haben die Menschheit sehr viel weitergebracht.»

Plötzlich enerviert sich der Künstler: «Man stellt heute mitten in der Stadt Zürich einen Hafenkran auf und klebt ihm das Etikett «Kunst» auf. Jeder Kran auf einer Baustelle bietet mehr Kunst. Aber viele Menschen können nicht mehr selbst denken und brauchen eine Anleitung.» Obwohl der Dübendorfer Künstler die innere Unabhängigkeit propagiert, ist auch er, der seit Langem von der Kunst leben kann, Teil der monetären Kunstwelt. Licini arbeitet seit Jahren mit der Zürcher Galerie von Werner Bommer und der Winterthurer Galeristin Maja von Meiss zusammen. «Es ist wichtig, bei Galerien im Programm zu sein, die ein gutes Ansehen haben», so Licini.

Nur keine Dekoration

Das Stahlprofil mit den Flanschen an den Seiten und dem verbindenden Steg ist künftig Licinis Material. Ein aktuelles Werk zeugt bereits vom neuen Schaffensmodus. Drei aufgestellte Stahlprofile, die mit auffälligen Schrauben aneinandermontiert sind. «Ich will mich keinesfalls wiederholen und muss deshalb

immer wieder neues künstlerisches Terrain betreten.» Denn: Innovation möchte er machen, keinesfalls Dekoration. «Ich habe die künstlerischen Stahlbaukonstruktionen erfunden und sehr viel Arbeit hineingesteckt.» Früher habe es ihn genervt, wenn er kopiert wurde, heute freut er sich darüber. «Das heisst, dass ich innovativ war, dass meine Kunst wahrhaftig ist.»



Licinis Werk für die diesjährige Triennale «Bad Ragartz». Bild: pd

«BAD RAGARTZ» Vier Künstler aus dem Zürcher Oberland

Vier weitere regionale Künstler stellen an der «Bad Ragartz» 2015 aus. Der Ustermer Markus «Leto» Meyle zeigt eine neue Holzskulptur, bestehend aus einer Grossfigur und kleineren Bronzefiguren, die ein Handy und dazugehörige Apps darstellen. Franz Hero aus Hinwil präsentiert eine aus rund 150 farbigen Holzplättchen zusammengesetzte Bogenskulptur. Der Dürntner Adrian Künzi zeigt grossflächige, ineinander verbundene Holzkringel und Pius Morger aus Grüt die Klangskulptur «Zwillinge» aus Epoxydharz. An der «Bad Ragartz» werden Werke in Bad Ragatz und Vaduz ausgestellt, die Vernissage ist am Samstag, 9. Mai. (lei)

Weitere Infos: www.badragartz.ch.

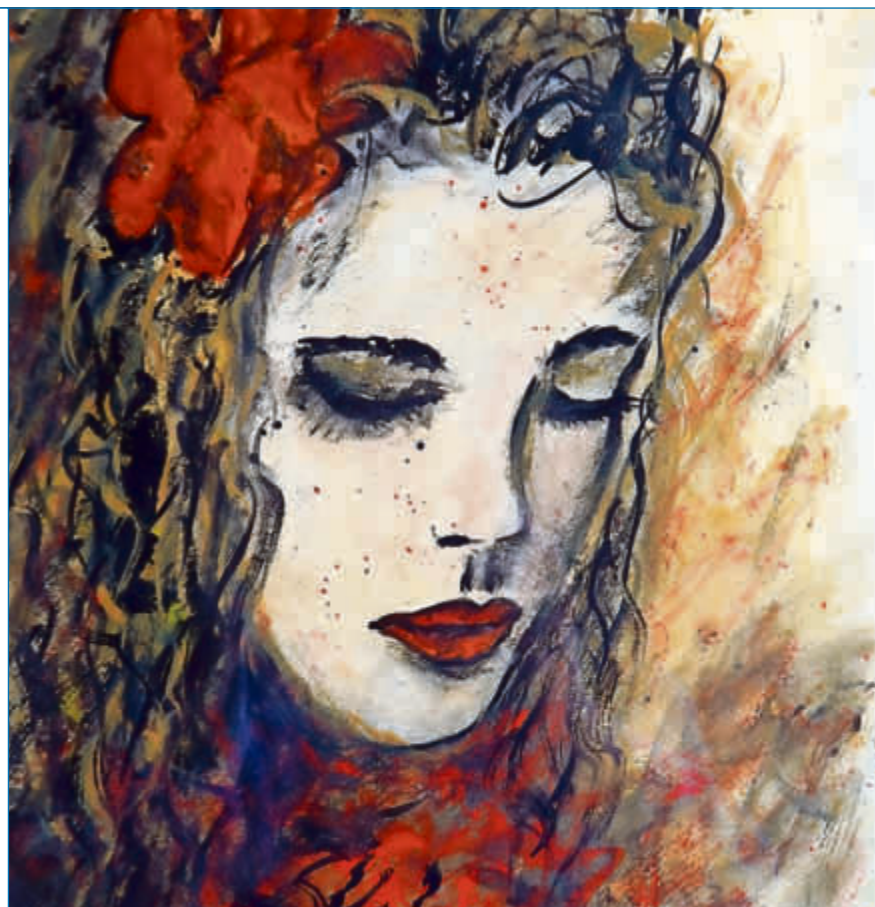
Orgelkonzert am Muttertag

KIRCHE. Mit Lorenzo Ghielmi aus Mailand konzertiert am Sonntag, 10. Mai, um 17 Uhr in der Kirche Maria Frieden in Dübendorf ein Interpret der Extraklasse. Als Organist, Cembalist, Fortepianist und Dirigent begeistert Ghielmi seit vielen Jahren sein Publikum mit Interpretationen der Musik von der Renaissance bis zur Romantik.

Auch auf wissenschaftlichem Gebiet ist Lorenzo Ghielmi eine Persönlichkeit und wird häufig als Spezialist und Berater für Fragestellungen rund um historische Orgeln herangezogen. Er ist Titularorganist der Basilica di San Simpliciano in Mailand, wo in Absprache mit ihm eine Orgel von Jürgen Ahrend gebaut worden ist, und er hat unter anderem eine Professur an der Schola Cantorum in Basel inne. Ghielmi präsentiert ein auf die neue Dübendorfer Edskes-Orgel zugeschnittenes Programm mit norddeutscher Orgelmusik (Bruhns, Brunckhorst) sowie mit Werken von Johann Gottfried Walther und Johann Sebastian Bach. (red)

BILDER IN ACRYL UND ÖL

Von Montag, 4. Mai, bis Freitag, 28. August, stellt Olivia Viteka unter dem Titel «Natur und Figurenmalerei in Acryl und Öl» ihre Bilder aus. Viteka zeigt Werke, auf denen sowohl Naturlandschaften wie auch Menschen und Porträts zu sehen sind. Die Ausstellung im Notariat Dübendorf an der Bettlistrasse 28 ist jeweils montags, mittwochs, donnerstags und freitags von 8 bis 11.30 Uhr und 14 bis 17 Uhr geöffnet sowie an den Dienstagen von 8 bis 11.30 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Bild: pd



KINOTIPP

Der Anti-Mafioso

New York, 1981: Gewalt und Kriminalität haben in der Stadt einen neuen Höhepunkt erreicht. Auch Abel Morales



(Oscar Isaac) bekommt dies zu spüren. Mit seiner Firma Standard Oil, die er einst seinem Schwiegervater abgekauft hat, ist der Einwanderer zu einem steinreichen Mann geworden, zu einem Tycoon des Heizölhandels. Dabei will er nicht so recht in dieses dreckige Geschäft passen, in dem Korruption und mafiöse Machenschaften an der Tagesordnung sind. Zwar hat er ein grosses Selbstvertrauen, verliert nie sein Ziel aus den Augen und operiert mit viel Kalkül. Doch Schwarzgeld und Gewalt lehnt er kategorisch ab – was ihn immer wieder auf Konfrontationskurs mit seiner Frau Anna (Jessica Chastain) bringt, die sich um die Finanzen des Geschäfts kümmert.

Abels Prinzipien werden auf eine harte Probe gestellt, als Unbekannte wiederholt seine Öltransporte überfallen und das Heizöl verticken. Statt dass die Strafbehörden ihm bei der Aufdeckung dieser Taten helfen, muss sich der Saubermann selber vor der Justiz rechtfertigen. Die Staatsanwaltschaft ermittelt wegen Steuerhinterziehung und anderer Wirtschaftsdelikte gegen ihn und seine Firma. Abel kämpft an allen Fronten und kann sich der Spirale der Gewalt je länger je weniger entziehen.

J. C. Chandors «A Most Violent Year» ist in mancher Hinsicht an die grossen Mafiamotive angelehnt – mit einem wichtigen Unterschied: Der «Pate» in dieser Geschichte ist ein erklärter Anti-Mafioso. Und anders als der Titel es vermuten lässt, wird in Chandors jüngstem Werk kaum Blut vergossen. Stattdessen besticht der Film durch eine authentische 1980er-Jahre-Optik und ein überzeugendes Hauptdarstellerpaar, das einem mit seiner Chemie in manch einer Szene den Atem stocken lässt. «A Most Violent Year» ist ein vielschichtiges, zeitloses Porträt, ein intelligenter Thriller, der manchmal etwas langsam, aber nie langweilig ist. (ip)

«A Most Violent Year», USA 2014, 125 Min, E/df Kino Orion Dübendorf: Samstag, 2. Mai, 20.15 Uhr; Donnerstag, 7. Mai, 20.15 Uhr; Sonntag, 10. Mai, 18 Uhr; Freitag, 15. Mai, 20.15 Uhr; Donnerstag, 21. Mai, 20.15 Uhr.

Verlosung: Der «Glattaler» verlost 2x 2 Freibillette für einen Film nach Wahl im Kino Orion in Dübendorf. Wer mitmachen will, schickt bis 7. Mai eine E-Mail an redaktion@glattaler.ch oder eine Postkarte an Redaktion Glattaler, Postfach, 8600 Dübendorf.

ANZEIGE

NEIN zur neuen Erbschaftssteuer

«Einkommen und Vermögen werden zu Lebzeiten stets besteuert. Mit der zusätzlichen Erbschaftssteuer könnte auf Vermögen über eine Generation gegen 50% abgeschöpft werden – das wäre total falsch.»

Beat Watti
Nationalrat FDP

489003

www.neue-erbschaftssteuer.ch